

Teilung von Amiens gerückt, im Sinne des *apud ambianas suscipiunt et diuidunt*, und in unmittelbaren räumlichen und sachlichen Zusammenhang mit der engeren *Francia* (*stuol hier in urankon*) und ihrem Adel, dem „herrlichen Gefolge“¹²⁸⁾. Von der Königskrönung in Ferrières, von

¹²⁸⁾ Ludwigslied, Zeilen 5–8:

*Gab her imo dugidi, Frônisc githigini,
Stuol hier in Vrankôn. Sô brâche her es langol
Thaz gideilder thanne Sâr mit Karlemanne,
Bruoder sînemo, Thia czala uuunniôno.*

Er (Gott) gab ihm Herrschertugenden,
ein herrliches Gefolge,
den Thron hier in Franken.
So möge er es lange genießen.
Das teilte er dann sogleich mit Karlmann,
seinem Bruder: die Reihe der Nutzungen.

Mit der Lesart „stuol“ gegen „stual“ sind wir Berg S. 197 gefolgt. „sâr“ = sofort, sogleich, s. Rudolf Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch (1969) S. 159. Erst durch die Teilung von Amiens erhielt Ludwig III. sein Gefolge, diejenigen, die ihm huldigten (s. o. zu Anm. 119), und den Thron „hier in der *Francia*“, wie wir übersetzen – denn mit Bezug auf das fränkische Gesamtreich gäbe das „hier“ keinen Sinn. Der komplizierte Vorgang zu Amiens, mit der Anerkennung der beiden Könige durch alle westfränkischen Großen, und der dann folgenden Bestimmung der Teile durch die Großen wird hier poetisch verkürzt wiedergegeben. Gegenüber den Interpretationen des Ludwigsliedes, die in der Spiritualisierung, die in Grenzen zweifellos berechtigt ist, zu weit gehen, und solchen, die hier inhaltlich, wenn nicht formal, ein germanisches Heldenlied suchen, können die hier gegebenen Hinweise auf den konkreten, zeitgeschichtlichen Hintergrund die Nähe zu den Realitäten, trotz der feiernden Überhöhung, ins Bewußtsein rufen. Wo Hinkmar die Forderung der Großen nach *honores* 877 als berechtigt darstellt, 879 aber als Gier der Anhänger Gauzlin's ausmalt, begegnet uns der Anspruch des Adels auf Königslohn im Ludwigslied, aus kirchlicher Feder, als ein vom König für selbstverständlich gehaltener Lohn für den, der tapfer für Gott kämpft – ein Lohn, der dem Tapferen, wenn er überlebt, zukommen wird, wenn er fällt, seinem Geschlecht! (Vers 40–41):

*Quimit hê gisund ûz, Ih (Ludw. III.) gilônôn imoz;
Bilîbit her thâr inne, Sînemo kunnie.*

Es ist zu dieser strahlenden Aussage feudaler Lebenserfüllung ganz überflüssig, auf das germanische Gefolgschaftsverhältnis hinzuweisen, wie es de B o o r (wie Anm. 123) S. 91 f. tut, und geradezu irreführend ist, wenn er schließt: „Heil dem König Ludwig; sein (nicht Gottes!) war der Siegeskampf – davon geht der Dichter nicht ab.“ Zeile 55 sagt klar: *Gilobôt st thiu godes kraft: Hludutg uwarth sigibast*, und es wird zum Sieg *allên heiligôn* gedankt, ehe erneut, in dem letzten Vers, die Gnade des Herrn auf den König herabgefleht wird. Der eng zeitgebunden, westfränkisch-christliche Charakter des althochdeutschen Liedes aus der *Francia* läßt sich nicht in ein wie immer gartetes germanisch-deutsches Heldenlied „aus Anlaß“ von Ludwigs III. Sieg uminterpretieren.